

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 18. Mai 1934

Nr. 115

## Deutsche Sozialdemokratie und Präsidentenwahl

Der Beschluß der Koalitionsparteien, der dem Ministerpräsidenten, wie wir bereits gestern gemeldet haben, übermittelt wurde, und der dahin lautet, daß alle in der Regierung vertretenen Parteien, bei der Wahl des Präsidenten der Republik ihre Stimme für T. G. Masaryk abgeben werden, ist eine Tatsache von besonderer Bedeutung, welche von allen Anhängern des demokratischen Gedankens erfaßt werden sollte. Die Gegner der Demokratie behaupten, daß die Demokratie zur Zersplitterung und zum Chaos führt und daß die Parteien, die es in der Demokratie notwendigerweise geben muß, sich über die wichtigsten politischen Fragen nicht einigen können. Wie unwahr dieses Argument ist, lehrt nicht nur die Stetigkeit der gegenwärtigen Regierungskoalition, sondern dafür ist ein besonderer Beweis der einmütigen Eintracht aller Koalitionsparteien für Masaryk, wozu noch tritt, daß auch einige Oppositionsparteien einmütig den bisherigen Präsidenten wiedewählen werden. Berücksichtigt man insbesondere die Stimmen, die in den letzten Tagen in der tschechoslowakischen Agrarpartei laut geworden sind und die sich für die unbedingte Aufrechterhaltung der demokratischen Staatsverfassung aussprechen, so erhebt man, daß der Beschluß der Koalitionsparteien, für Masaryk zu stimmen, ein Bekenntnis zur Demokratie ist, daß der Beschluß den Willen ausdrückt, die Demokratie in der Tschechoslowakei auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Wer Masaryk ist und welche politische Auffassung er in bezug auf Demokratie hat, weiß man und gerade die Tatsache, daß ein so entschiedener Verfechter des demokratischen Staatsgedankens, der die Demokratie als politische Form der Menschlichkeit, als die politische Verfassung der Humanität bezeichnet hat, verleiht dem Beschluß der Koalitionsparteien die richtige Bedeutung.

Für die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren konnte es bei dieser Beschlußfassung gar keine Diskussion geben, einmütig sind die deutschen sozialdemokratischen Mitglieder der Nationalversammlung ohne Ausnahme und mit der ganzen Kraft ihrer Überzeugung bereit, ihre Stimmen für Masaryk abzugeben.

## Auch drei deutsche Oppositionsparteien für Masaryk

Ebenso die tschechischen Gewerbetreibenden

Prag, 17. Mai. Amtlich wird gemeldet, daß auch noch die tschechoslowakische Gewerkepartei dem Vorsitzenden der Regierung namens ihrer Abgeordneten und Senatoren mitgeteilt hat, daß sie am 24. Mai einmütig den bisherigen Präsidenten T. G. Masaryk neuerlich zum Präsidenten der Republik wählen werden.

Wie die „Prager Presse“ mitteilt, wurden analoge Beschlüsse bereits vor einiger Zeit auch von den parlamentarischen Klubs der deutschen Christlichsozialen und der deutschen Arbeiter- und Wirtschaftsgemeinschaft gefaßt; heute hat sich nun auch die deutsche Gewerkepartei der Front der Masaryk-Wähler angeschlossen.

## Die siegreiche Arbeiterpartei

London, 17. Mai. (Reuter.) Bei der Ergänzungswahl in Hemsworth in Yorkshire wurde ohne Opposition der Arbeiterkandidat Griffith gewählt. Die Wahl wurde durch den Tod des Arbeiterabgeordneten, der diesen Bezirk vertrat, notwendig.

## Streichers Ritualmord-Nummer

wegen Angriff auf das christliche Abendmahl konfiskiert

Berlin, 17. Mai. Auf Befehl des Reichslanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“-Münchener, Mai 1934, betitelt „Ritualmord“ wegen eines Angriffes gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt.

## Vertagung der Abstimmung wegen des Nazi-Terrors an der Saar?

### Saar-Regierung hält freie Abstimmung für unmöglich

Genf, 17. Mai. (Tsch. P.-B.) Der Völkerbund hat heute abends in geheimer Sitzung die Verhandlungen über die Saarfrage fortgesetzt.

Ueber das Ergebnis derselben kann gesagt werden, daß der Optimismus über die Möglichkeit einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in dieser Angelegenheit nur bis zu dem Zeitpunkte andauerte, als die Mitglieder der Saarregierung dem Völkerbundrat eine Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse im Saargebiet gaben. Die Lage im Saargebiet sei viel ernster, als bisher angenommen wurde, und entspreche insbesondere überhaupt nicht den Voraussetzungen, die für eine freie Abstimmung der Saarbevölkerung bei dem Plebiszit im Jahre 1935 vorhanden sein müssen.

## Goebbels letzte Hetzrede

### als Beweismaterial auf Grammophonplatten

Genf, 17. Mai. Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte heute abends den Brief des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes Knox, in welchem die Regierungskommission mit Nachdruck auf die Rundgebung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels vom 6. Mai in Zweibrücken (Pfalz) aufmerksam macht, die auch durch den Rundfunk verbreitet wurde. Die Regierungskommission hat die ganze Rundgebung des Reichspropagandaministers auf Grammophonplattenaufnahmen lassen und dem Räte mitgeteilt, daß sie zahlreiche ungeschickliche Anschuldigungen und schwerwiegende Angriffe nicht nur gegen einen

Teil der Saarbevölkerung, sondern auch gegen die Regierungskommission enthalte.

Die Kommission zitiert mehrere Passagen aus der Rundgebung des Ministers, hauptsächlich die, welche sich auf diejenigen deutschen Emigranten beziehen, die sich im Saargebiet niedergelassen haben. Der Vorsitzende Knox stellt dem Völkerbundrat außerdem den Briefwechsel zur Verfügung, der zwischen ihm und Reichsaussenminister Treibern von Neurath bezüglich des Problems der deutschen Emigranten im Saargebiet stattgefunden hat.

Sowohl die Beschwerden des Vorsitzenden Knox gegen die Angriffe des Ministers Goebbels als auch die Korrespondenz zwischen dem Saargebiet und der Reichsregierung zeigen, daß sich die deutsche Regierung in unberechtigter Weise in die inneren Verhältnisse des Saargebietes einmische und so die diesbezüglichen Klauseln des Versailler Vertrages verletze.

## Goering, wer sind die Toten? Leichenfunde in Stettin

Man schreibt der „Deutschen Freiheit“ aus Stettin:

Von dem aufgelösten Privatkonzentrationlager des abgesetzten Stettiner Polizeipräsidenten — er hat sich ja inzwischen erhängt — werden neue grauenhafte Vorgänge bekannt. In der Nähe dieses Lagers befindet sich ein Gewässer. Eine ganze Woche lang hat die Wasser- und Kriminalpolizei in Booten mit Netzen und Greifstangen das Wasser abgeseiht.

Es sind fünf an Händen und Füßen gefesselte Leichen, die um den Hals einen schweren Stein hatten, gefunden worden.

Die Erregung in Stettin ist groß. Ich habe mit zwei Seeleuten gesprochen, die das Abseihen beobachteten. Den mit der grauenhaften Arbeit beschäftigten Beamten, die wahrlich schon viel erlebt haben, sind die Tränen über das Gesicht gelaufen. Den Zeitungen ist jede Veröffentlichung über die Leichenfunde verboten.

Wir fragen den preussischen Ministerpräsidenten, der für die Schandtat seines Stettiner Polizeipräsidenten die Verantwortung trägt, wer die Toten sind. Warum wird nicht volle Aufklärung über die Gräueltat von Stettin gegeben? Was gibt es zu vertuschen?

## Hungerstreiks in Oesterreich

### Die Gelangenen werden zur Verzweiflung getrieben!

Die Nachricht, daß 190 Insassen des Wälderndorfer Konzentrationslagers in den Hungerstreik getreten sind, bestätigt die Schilderungen, welche wir zuletzt über die furchtbare Lage der politischen Gefangenen im kristianisierten Oesterreich gebracht haben. Ein und zugewandener Privatbrief aus Wien meldet, daß die Polizeigefangenen in der Hungarasse und auf der Elisabethpromenade in großer Zahl im Hungerstreik verharren. Sie ver-

langen endlich vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden, teilweise sind sie aber auch durch die miserable Verpflegung und unumgliche Behandlung zu diesem Verzweiflungszustand getrieben worden. Ein Polizeigefangener zeigte seiner Frau beim Besuche seinen total verschmutzten Körperzustand. Er hat sich die Füße schon drei Wochen lang nicht waschen dürfen. Wahrscheinlich soll dieser Zustand der Polizeigefangenen bis zur nächsten österlichen Aufwäscherung beibehalten werden.

Der Bericht schließt: „Mit der Amnestie ist's nicht! Das steht nur in der Zeitung zur Irreführung des Auslandes.“ Das Ausland wird sich angesichts der Fülle des Anlagematerials gegen das österreichische Henker-Regime nicht länger irreführen lassen.

## Mussolini läßt mit sich nicht spaßen!

### Hakenkreuzmalerei in Südtirol — drei Jahre Zwangsverschickung

Innsbruck, 17. Mai. Die Nationalsozialisten im ehemaligen Südtirol unternehmen in letzter Zeit ähnliche Agitationen wie in Oesterreich. So wurden von ihnen in den Gemeinden Kurtinig bei Salurn einige Häuser mit Hakenkreuzen bemalt und besetzt.

Die italienischen Behörden verhafteten einige verdächtige Personen, worauf sich drei junge Leute als die wirklichen Täter stellten.

Alle drei wurden für drei Jahre auf die Lipparischen Inseln in die Verbannung geschickt.

## Arbeiter und Bauern in der Krise

### Sozialdemokratie und Bund der Landwirte

Innenminister Dr. Černý erklärte in seinem vielbemerkten Vortrag vor den Agrar-akademikern: es sei das wichtigste Staatsproblem, Arbeit zu geben und die Arbeit entsprechend zu entlohnen.

Das Arbeitslosenproblem habe aufgehört, nur eine Angelegenheit der Arbeiterparteien zu sein. Die Wirtschaftskrise könne nicht enden, solange hunderttausende Arbeiter, die ohne Schuld um ihre Beschäftigung gekommen sind, keine landwirtschaftlichen Produkte kaufen können und solange die Landwirtschaft deshalb keine Industrieprodukte abnehmen kann.

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit werde die produktive Arbeitslosenfürsorge der Selbstverwaltung beitragen, sobald die Sanierung der Selbstverwaltung durchgeführt sein werde.

Diese Äußerungen verdienen im Lager der Arbeiterschaft mit aufrichtiger Genugtuung quittiert zu werden. Sie stellen im Zusammenhang mit den jüngsten demokratischen Pronunzieramentos des republikanischen Generalsekretärs Beran einen achtbaren Versuch dar, die tschechische Bauernschaft und ihren Nachwuchs auf die Bahn einer konstruktiven Demokratie und einer schöpferischen Zusammenarbeit mit dem Arbeiterlager zu führen. Bei den tschechischen Agrariern sind gewiß auch Gegenkräfte am Werke. Wir haben aus ihren Reihen auch schon andere Töne gehört. Man darf sich daher nicht der verfrühten Hoffnung hingeben, daß der Standpunkt der demokratischen Vermunft bei den Republikanern schon definitiv die Oberhand gewonnen hat. Darüber wird erst die weitere Entwicklung volle Klarheit schaffen.

Zweifellos sind aber die Rundgebungen Berans und Černýs als ein zielbewusster Versuch zu werten, die staatspolitischen Gesichtspunkte Švehlas auf die schwierige Gegenwartssituation zu übertragen. Švehla war ein bürgerlicher Politiker. Er stand mit beiden Füßen auf dem Boden der gegebenen Ordnung. Er hat es aber in entscheidungsvollen Situationen verschmäht, reaktionäre Konjunkturpolitik zu machen, die ihn in die Nachbarschaft von Saffariden und Abenteurern gebracht hätte. Er erkannte, daß im Chaos der Nachkriegszeit die geschlossenen Formationen der Arbeiter und Bauern zwei Grundpfeiler der Stabilität und der demokratischen Arbeit repräsentieren. Die Intelligenz ist weiterwendig. Das Kleinbürgertum läuft in seiner Verzweiflung gerne den lautesten Schreibern nach. Die Arbeiter und Bauern haben hingegen durch wirtschaftliche und politische Katastrophen am meisten zu verlieren. Das verantwortungslose Verhalten der Nationaldemokraten in der Währungsfrage hat im tschechischen Bauernlager viel zu der Einsicht beigetragen, daß die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Krisenzeit nicht durch die von nackter Profitgier getriebene Willkür einiger Bankiers und Großindustrieller betrachtet werden dürfen, daß man diesem engberzigen Interessentenklüngel nicht die Führung in Wirtschaftspragen überlassen darf. Die republikanische Parteiführung hat ihre Einstellung zum Banken- und Industriekapital revidiert. Wenn sie sich nun anstellt, auch einen positiven Standpunkt zur Sozialpolitik und zum Arbeitslosenproblem zu beziehen, so ist damit eine neue Situation in der Innenpolitik geschaffen.

Daraus ergibt sich die Frage, ob diese Haltung der tschechischen Agrarier im deutschen Lager ohne Rückwirkung bleiben kann. Vorläufig geht die Entwicklung des Bundes der Landwirte

in konträrer Richtung. Drüben ein offenes Ver-  
kenntnis zur Demokratie, haben eine unverkenn-  
bare Loslösung von der Demokra-  
tie, ein tägliches Fraternieren mit einer im  
Grunde feindschaftlichen Ständebewegung.

Man kann es ruhig der Zukunft überlassen,  
ob der sogenannte „Landstand“ dabei gut fah-  
ren wird. Vorläufig glaubt er mit einer voll-  
kommen negativen Einstellung  
zur Arbeiterbewegung und zur So-  
zialpolitik sein Heil zu finden. Das von Dr.  
Cerny mit Recht in den Vordergrund gestellte  
Arbeitslosenproblem ist aber nicht nur die zen-  
trale Aufgabe der Staatspolitik, sondern zum  
gut Teil eine Schicksalsfrage der  
Deutschen dieses Staates. Die  
Deutschen Randgebiete sind ein großer Indu-  
striefriedhof. Miesingroß die Sorge, was aus  
den in Massen entvurgelten Menschen werden  
soll. In weit stärkerer Maße wie auf tschechi-  
scher Seite ist bei den Sudetendeutschen das  
Nachwuchsproblem ungelöst. Immer noch wer-  
den Betriebe durch eine verantwortungslose fa-  
brikalistische Konzentrationspolitik stillgelegt.  
Hunderte von Arbeiterfamilien verlieren da-  
durch ihre Heimat, große Gemeinden werden  
ruiniert, Geschäftsleute in den Bankrott getrie-  
ben, die Bauern der Umgebung sind in ihren  
Abbaumöglichkeiten schwer getroffen. Keine Hei-  
matfront rührt sich, kein „Landstand“ und kein  
„Gewerbestand“ findet auch nur ein Wort der  
Kritik dagegen. Die Sorge um die deutschen Kri-  
senopfer wird seit Jahr und Tag ausschließ-  
lich den deutschen Sozialdemokraten und den  
freien Gewerkschaften überlassen. Arbeitszeitver-  
längerung, Maßnahmen gegen mutwillige Be-  
triebsstilllegungen, Reorganisation der Indu-  
strie, Jugendarbeitslager, Arbeitslosenfürsorge,  
produktive Arbeitslosenfürsorge durch die  
Selbstverwaltungsförderung sind Aufgaben, die  
nicht nur die deutsche Arbeiterbewegung, sondern  
die ganze deutsche Öffentlichkeit angehen und  
insbesondere auch im Interesse des  
Ländlichen Nachwuchses liegen. Da  
man je von einem maßgebenden Politiker des  
Bundes der Landwirte über diese Angelegen-  
heiten ein positives Wort gehört? Es ist freilich  
bequem, hier und da einen Seitenhieb gegen die  
antifaschistische Politik der deutschen Sozialdemo-  
kraten zu führen, von „Patentdemokraten“, von  
„Denunziantentum“ zu reden und sich den An-  
hängern Henleins als die „besseren Deutschen“  
in Empfehlung zu bringen.

So geht der Bund der Landwirte ganz in  
den Fußstapfen der rein negativen und unsozia-  
len Politik des deutschen Städtebürgertums.  
Die Schutzvereiner der Herren Toni Köh-  
ler und Södinga kann über das Fehlen gro-  
ßer volkspolitischer und wirtschaftsreformerischer  
Gesichtspunkte nicht hinwegtäuschen. Es trüge  
viel zur Entwirrung im deutschen Lager bei,  
wenn sich die Führer der deutschen Agrarbewe-  
gung an das gute Beispiel der tschechischen Kol-  
legen hielten.

Die deutschen Bauern, vorwiegend Klein-  
bauern und Gebirgslandwirte, sind im Durch-  
schnitt nicht anders eingestellt als ihre tschechi-  
schen Ständegegnossen. Sie wollen positive Ar-

beit zur Vinderung ihrer Krisennöte und keine  
politischen Abenteuer. Macht aber der Bund der  
Landwirte weiter den antimarkistischen Rum-  
mel mit, dann wird er seine Anhänger noch  
mehr verwirren und für die Pläne des Herrn  
Henlein präparieren. Das Chaos im deutschen  
Lager wird auf die Spitze getrieben und es wird  
schließlich nicht die Sozialdemokratie verschlin-  
gen, sondern die Partei des Herrn Spina. So-  
lange das deutsche Bürgertum und die deutsche  
Agrarbewegung der Sozialdemokratie das Pri-  
mat der sozialen Arbeit und des  
konstruktiven demokratischen Willens überlassen,  
machen sie den Nazismus unangreifbar und  
werfen sich selbst jedem hergelaufenen Konjunkt-  
urkritiker zur Beute hin.

# Die Pensionsversicherungs- novelle

Frage, 17. Mai. Heute wurde im Abgeordnetenhaus die schon seit längerer Zeit er-  
wartete Regierungsvorlage im Druck verteilt, durch welche das Pensionsversicherungsgesetz in  
verschiedenen Punkten geändert wird. Die wesentlichen Neuerungen bestehen in der Einfüh-  
rung der sogenannten sozialen Rente, das heißt, der Zuerkennung der Altersrente mit  
Vollendung des 56. (bei Frauen des 54.) Lebensjahres im Falle der Arbeitslosigkeit, die Auf-  
hebung der unbedingten Altersrente, die Vereinfachung der Wahrung der Wahrung der  
Ansprüche durch Zahlung der Anerkennungsgebühr, der aber eine Verlänge-  
rung der Schutzfrist und die Erleichterung der freiwilligen Versicherung  
gegenübersehen, und Änderungen der Bestimmungen über den Staatsbeitrag für  
die Militärdienstzeit.

Wir geben im nachstehenden eine Uebersicht der für die Versicherten wesentlichen Bestim-  
mungen:

## Altersrente

Der Bezug der Altersrente mit vollendetem 60.  
Lebensjahr, bzw. nach früherer Erreichung von 480  
Beitragsmonaten bei Männern und mit vollendetem  
55. Lebensjahr bei Frauen, wird an die Bedingung  
geknüpft, daß der Rentner nicht in einem versiche-  
rungspflichtigen Dienst- oder Arbeitsverhältnis  
steht. Es wird also nicht mehr möglich sein, infolge  
des Anfalles der sogenannten unbedingten Alters-  
rente nach Vollendung des 65. Lebensjahres neben  
einem Arbeitsverdienst auch noch die Pension zu be-  
ziehen. Durch eine Uebergangsbestimmung wird eine  
sechsmonatlige Frist bestimmt, nach deren  
Ablauf der Rentner entweder auf die Rente verzich-  
tet oder seine Beschäftigung aufgeben muß.

## Soziale Rente

Dagegen gebührt die Altersrente als „so-  
ziale Rente“ ohne Nachweis der Berufs-  
unfähigkeit jenen Versicherten, die wenigstens 120  
Beitragsmonate in der Pflichtversicherung auf-  
weisen, wenn sie nach Erreichung des 55. Lebens-  
jahres durch zwölf Monate ohne Beschäftigung  
gewesen sind, so daß sie frühestens mit Vollendung  
des 56. Lebensjahres in den Genuß dieser so-  
zialen Rente gelangen können. In diesem  
Falle genügt also nicht die übliche fünfjährige  
Wartezeit, sondern es wird eine mindestens  
sechsjährige Dauer der Pflichtversicherung  
verlangt. Bei Frauen gelten diese Bestimmungen  
mit Vollendung des 53. bzw. 54. Lebensjahres.

Zu bemerken ist, daß die Bestimmung, wonach  
die Altersrente (und auch die Invaliditätsrente)  
nicht höher sein darf, als der Arbeitsverdienst, für  
den Versicherten günstiger gefaßt wird. Bisher  
wurde für die Berechnung dieses Maximums der  
Durchschnitt der Dienstbezüge in den letzten 60 Be-  
tragsmonaten vor dem Rentenansfall zugrunde ge-  
legt, während jetzt der Durchschnitt der höchsten  
Dienstbezüge in 30 von den letzten 90 Beitrags-  
monaten vor dem Rentenansfall als Maßstab dient.  
Bei der Witwenrente wird die Erhöhung der Rente

um die Hälfte im Falle der Hilflosigkeit bei Bemessung  
des Rentenmaximums nicht berücksichtigt.

Ersparnisse zählen die soziale Rente  
als Einkünfte aus dem Vermögen, nicht in dem  
höheren statutenmäßigen. Nach Erreichung des 60.  
(bei Frauen des 55.) Lebensjahres ist jedoch die  
höhere, statutenmäßige Rente zu zahlen; ebenso  
haben die Hinterbliebenen auf statutenmäßige Bezüge  
Anspruch.

## Wahrung der Ansprüche und Schutzfrist

Bisher war es möglich, durch Zahlung einer  
Anerkennungsgebühr von 25 Kc jährlich die An-  
sprüche auf Versicherungsleistungen nach Ausscheiden  
aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung durch  
unbegrenzte Zeit aufrechtzuerhalten. Diese  
Begünstigung wird von nun an nur jenen Personen  
gewährt, die bereits die Anerkennungsgebühr leisten,  
in Zukunft aber wird die Wahrung der Ansprüche  
nur durch freiwillige Fortsetzung der Versiche-  
rung möglich sein.

Dafür wird die Schutzfrist neu und für die  
Versicherten günstig geregelt. Ihre Mindestdauer  
wird zwar von 30 auf 24 Monate herabgesetzt; wäh-  
rend aber diese Mindestdauer bisher zugleich auch  
die Höchstdauer war, wird die Schutzfrist jetzt mit  
einem Viertel der Beitragszeit festge-  
setzt, so daß sie, sobald die Versicherung zehn Jahre  
gedauert hat, länger ist als bisher.

Im Falle der Arbeitslosigkeit wird die Schutz-  
frist auf 60 Monate verlängert, sofern sie nicht  
nach der vorerwähnten Bestimmung ohnehin länger  
ist.

In diesem Falle muß aber der Versicherte halb-  
jährig eine Meldung bei einer öffentlichen oder  
gleichzeitigen Arbeitsvermittlung nachweisen oder  
eine Bestätigung des Gemeindeamtes über seine Ar-  
beitslosigkeit beibringen.

## Die freiwillige Fortsetzung der Versicherung

wird erleichtert. Bisher konnte der Versicherte eine  
höchstens um drei Klassen niedrigere Beitragsklasse

## An unsere Abonnenten, Leser, Kolporteurs und Verschleißer!

Anlässlich der Pfingstfeiertage wird im  
Buchdruckergewerbe am Montag  
nicht gearbeitet, so daß unsere  
Nummer am

Dienstag, den 22. Mai entfällt.  
Die nächste Ausgabe erscheint dann  
zur gewohnten Stunde am Mittwoch,  
den 23. Mai. Die Verwaltung.

wählen, als seine letzte Beitragsklasse in der Pflicht-  
versicherung war, und der Versicherungsbeitrag in  
der gewählten Klasse mußte mindestens die  
Hälfte des Versicherungsbeitrages der Klasse be-  
tragen, in der der Versicherte zuletzt obligatorisch  
versichert war.

Kunmehr steht die freiwillige Versicherung in  
den vier nächstniedrigen Beitragsklassen offen und  
die Versicherungsbeiträge der gewählten Klasse müs-  
sen nur mindestens ein Viertel des letzten Bei-  
trages in der Pflichtversicherung betragen. Auch  
kann, was bis jetzt nicht gestattet ist, die Versiche-  
rungsklasse in der freiwilligen Versicherung gewech-  
selt werden. Der Versicherte kann also, wenn sich  
seine Verhältnisse verschlechtern, auch später die Ver-  
sicherung in einer niedrigeren Klasse fortsetzen, als  
er ursprünglich gewählt hat.

Dagegen werden die Bedingungen für das  
Wiederzuziehen der Versicherung etwas ver-  
schärft. Wenn ein Versicherte bisher nach einer  
Unterbrechung seiner versicherungspflichtigen Be-  
schäftigung wieder in die Versicherung eintrat, wurde  
ihm die frühere Versicherung ohne Weiteres voll  
angerechnet, wenn die Unterbrechung nicht länger  
als fünf Jahre gedauert hatte; bei längerer Unter-  
brechung mußte er in der neuen Versicherung wenig-  
stens je sechs Beitragsmonate erwerben.

Kunmehr erfolgt die Anrechnung bei einer  
Unterbrechung bis zu fünf Jahren ebenfalls ohne  
weiteres; bei mehr als fünfjähriger Unterbrechung  
wird die Erwerbung von zwölf Beitragsmonaten,  
bei einer Unterbrechung von mehr als zehn Jahren  
die Erwerbung von 60 Beitragsmonaten gefordert.

## Journalistenversicherung

Auch die Bestimmungen der Journalistenver-  
sicherung werden den vorangeführten Änderungen  
angepaßt.

Die Bemessungsgrundlage der Rente ist nicht  
mehr der Dienstbezug in den letzten zwölf Monaten  
vor dem Rentenansfall, sondern der Durchschnitt der  
Bezüge in den letzten 60 Monaten, wobei zur Be-  
stimmung des Durchschnittes 24 Monate mit den höch-  
sten und zwölf Monate mit den niedrigsten Bezügen  
augrunde gelegt werden.

Die Altersrente wird nach Ablauf des 60. Jah-  
res oder nach früherer Erreichung von 420 Beitrags-  
monaten gewährt, wenn der Versicherte nicht wei-  
ter als Journalist tätig ist. Steht er in einem an-  
deren versicherungspflichtigen Dienstverhältnis,  
so ruht jener Teil der Rente, welcher der normalen ge-  
sellschaftlichen Versicherung entspricht, und er bezieht nur  
jenen Teil der Rente, der sich als Zusatzver-  
sicherung für die Journalisten darstellt. Auch  
Journalisten können, wenn sie das 55. Lebensjahr  
überschritten haben, nach einjähriger Arbeitslosigkeit  
die soziale Rente erhalten.

# Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Ich fand keine Ruhe. Noch um Mitter-  
nacht soß ich im Wohnzimmer. Das Knacken  
der Heizung tönte unheimlich durch die tiefe  
Stille. Eine unerbittliche Angst preschte mir das  
Herz zusammen. Ich versuchte, sie mir auszu-  
reden. Wovor fürchte ich mich? Claudia ist zu  
Hause, ist vor einer halben Stunde heimgekom-  
men. Die ganze kleine Villa schläft, eingehüllt  
in das schwarze Tuch der Nacht. Nur ich wache  
hier, mit schmerzenden Augen, die keinen Schlaf  
finden, nur in meinem Kopf kreisende Gedanken,  
die ich nicht zu fassen, nicht zu halten vermag, ein  
soll gewordenen Ringelpiel. Ein schauerliches  
Ringelpiel, ohne Musik, das sich in der tiefen  
Stille dreht und dreht, unter einem schwer lasten-  
den, den Atem anhaltenden Himmel, als warte  
er auf etwas, einen Laut, einen Vorfall, der die  
Spannung zerreiht.

Und dann schleuderte der Wind, die Laute,  
die Töne, die ich unbewußt erwartet, unbewußt  
gehört hatte, durch den Garten, durchs Fen-  
ster in mein Zimmer: rohe gemeine Stimmen  
erfüllten die Nacht. Und einige Minuten später  
krachte ein Schuß. Die Stimmen verstummten;  
ich glaubte, laufende Schritte zu hören. Dann  
schlug ein leises Stöhnen an mein Ohr. Ich über-  
legte nicht. Ohne Mantel eilte ich in den dunklen  
Garten. Ich versuchte zu entdecken, aus welcher  
Richtung das Stöhnen kam. Verwirrung und  
Angst ließen mich töricht in der Finsternis tap-  
pen, gegen Büsche stoßen, über Wurzeln stolpern.  
Endlich erreichte ich das Tor, und nun klang das  
Stöhnen ganz laut zu mir. Ich öffnete das Tor.

Tat einige Schritte auf die Straße hinaus. Im  
Dunkel sah ich etwas noch Dunkleres auf der Erde  
liegen. Etwas, das sich bewegte, hobnte. Ich er-  
kannte die Stimme: Frits.

Ich rief seinen Namen. Er antwortete.

„Hier.“

„Was ist geschehen?“ fragte ich zitternd.

„Sie haben mich erwischt, als ich von einer  
Versammlung heimging. Haben mich überfallen,  
haben geschossen. Ich kann nicht aufstehen. Die  
Kugel muß im Bein stecken.“

Run stand ich bereits über ihn gebeugt.  
Ich wollte ihn aufrichten, aber meine Kräfte ge-  
nügten nicht.

„Ich rufe Claudia und das Mädchen“, sagte  
ich.

„Wir sind gleich wieder da.“

Und ich eilte ins Haus zurück. Ich rief Clau-  
dia und das Mädchen aus dem Schlaf; ich ließ  
nicht zu, daß sie sich anzog. Da draußen, auf  
der verödeten Straße, lag Frits, verlassen, hilf-  
los, wenn sie wiederkämen.

Zu dritt gelang es uns, Frits ins Haus zu  
schleppen und auf das Sofa im Wohnzimmer zu  
betten. Er war völlig bei Bewußtsein, doch schien  
er heftige Schmerzen zu haben. Das Mädchen  
rief den Doktor Vär an. Claudia und ich standen  
neben dem Sofa. Frits sagte, gleichsam sich ent-  
schuldigend:

„Ich habe mich gewehrt, so gut es ging, aber  
zehn gegen einen.“

„Das ist nicht wahr“, rief Claudia heftig.

„Das kann nicht sein, zehn gegen einen.“

Ich blidte sie erstaunt an; sie war eben-  
so blaß wie Frits, und ihre Rippen zuckten nervös.

„Das kann nicht sein“, wiederholte sie.

Frits versuchte zu lachen.

„Es ist doch immer so, die Nazis überfallen  
uns nur, wenn sie in der Mehrheit sind.“

„Das ist nicht wahr“, wiederholte Claudia  
heftig.

Ich sah sie abermals an: ja, trotz allem und  
allem ist Claudia mein Kind. Sie kann es nicht

fassen, daß zehn über einen herfallen; zehn  
Deutsche über einen Deutschen, zehn Menschen  
über einen Menschen.

„Wenn das wahr ist...“ sagte sie mit zit-  
ternder Stimme. Dann jedoch nahm sie sich plötz-  
lich zusammen:

„Das sagt ihr ja immer.“

Ich war zu sehr um Frits besorgt, als daß  
ich diesen „ihr“ eine Bedeutung beimessen  
hätte. Erst später, Monate später, fiel es mir  
wieder ein. Damals glaubte ich, Claudia empfinde  
dieselbe Empörung, die mir das Blut in die  
Wangen trieb. Wie armselig ist doch der Mensch;  
ich hatte von den Ueberfällen der Nazis gehört  
und gelesen und es hatte mich in tiefster Seele  
geekelt, aber wirklich begriff ich die Ungehör-  
lichkeit ihrer Taten erst jetzt, da ein Mensch, den  
ich kannte, den ich gern hatte, ihnen zum Opfer  
gefallen war.

„Was ihr nicht greift, das ist Euch meilen-  
fern“, hat das nicht Goethe gesagt? Und wie  
recht hat er gehabt, wie recht! Nun konnte ich  
die Wirklichkeit greifen, ihr Blut träufelte in  
mein Zimmer, ihr verwundetes Fleisch lag vor  
meinen Augen. Wohin waren jetzt die Träume  
verschunden, die zarte Romantik, in die ich mich  
immer geflüchtet hatte? Unerbittlich ihr Recht  
heischend, stand die Wirklichkeit vor mir. In Frits  
sah ich alle verkörpert, die feige überfallen,  
mißhandelt, gemordet worden waren. Sie alle  
waren bei mir eingedrungen, sie alle zeigten mir  
ihre Wunden, sie alle forderten Schutz gegen einen  
gemeinsamen Feind. Und ich alte hilflose Frau  
fühlte mich ihnen verbunden im Leben und  
im Tod.

Doktor Vär kam, er beruhigte uns, die  
Wunde sei nicht gefährlich. Ich aber dachte: sie  
hätte es sein können; wäre es nach dem Willen  
dieser Menschen gegangen, so läge jetzt ein Toter  
hier. Und die Mörder sind in der Nacht entkom-  
men... Zehn gegen einen; ich konnte es nicht  
fassen. Einen gegen einen, ja, das ist ein an-

ständiger Kampf, aber das, dieser feige Ueberfall.  
Doktor Vär schaffte Frits in seinem Auto ins  
Krankenhaus. Dann kam er zurück. Er wollte mich  
beruhigen, mir ein Schlafmittel geben. Aber ich  
wollte nicht schlafen. Ich wollte ihn auch nicht  
fortlassen, mußte immer wieder und wieder von  
dem menschlichen Vorfalle sprechen.

„Wenn diese Menschen an die Nacht kom-  
men... es ist ja nicht auszudenken, Doktor. Sie  
werden alles, was anständig, was vornehm und  
kultiviert war, zerstören.“

Er versuchte, mich zu trösten:

„Wir sind noch nicht so weit. Vielleicht...“

„Sehen Sie, Sie selbst können nur vielleicht  
jagen“, unterbrach ich ihn. Ich empfand plötzlich  
eine solche Verzweiflung, daß ich am liebsten ge-  
weint hätte.

„Vielleicht“, sagte ich, „das bedeutet, daß  
Sie es für möglich halten.“

Ich schloß die Augen, um das Bild zu ver-  
scheuchen, das meine eigenen Worte heraufbe-  
schworen hatten. Grauen und Blut und die Herr-  
schaft jener Menschen, die zehn einen einzigen  
überfallen. Ich hatte nur einen kleinen Trost:  
Claudias Gesicht, Claudias Worte, das Verweh-  
ren, das auch in meinem mir so fremd gewordenen  
Kind das Gefühl für Anständigkeit und Vornehm-  
heit der Geminnung lebt. Aber noch während ich  
mich an diesen Gedanken klammerte, fiel mein  
Blick auf Doktor Vär's Gesicht, und ich erschrak.  
Er war in den letzten Wochen um Jahre gealtert,  
er machte den Eindruck eines Menschen, der vor sich  
das Nichts sieht.

„Alle anständigen Menschen werden zusam-  
menhalten“, begann ich.

Er zuckte die Achseln.

„Wie viele anständige Menschen gibt es schon,  
Gräfin Agnes? Und was könnten sie gegen die  
Gewalt tun?“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Gattin im Schlaf die Kehle durchgeschnitten

## um ihre halbe Million zu erben

Zglatz, 17. Mai. In Ochtitz im Bezirk Třebitz rief am Mittwoch mittags der 41-jährige Maurermeister Paul Michálek seine Nachbarn und die Gendarmen herbei, um seine verschlossene Wohnung gewaltsam zu öffnen. In der Wohnung lag die 29-jährige Gattin Marie mit einer schrecklichen Schnittwunde am Hals tot auf dem Bette. Da sie

in der Hand ein großes Küchenmesser hielt, schien es, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Abends wurde jedoch bei der kommissionellen Untersuchung von der Gendarmen am Kopf der Toten

das mit Blut angelegte Abrahängsel ihres Mannes

gefunden sowie Abdrücke fremder Finger. Die der Toten das Messer in die Hand gedrückt hatten. Deshalb wurde Michálek festgenommen und er gestand nach dem die ganze Nacht währenden Verhör, daß er

seiner Frau im Schlafe die Kehle durchgeschnitten

hatte. Vor einigen Tagen hatte er sich das Mordinstrument sowie einige andere Messer sowie eine Gabel schleifen lassen. Nach der Tat schloß er in raffinierter Weise das Schlafzimmer ab und ließ von drinnen den Schlüssel stecken, so daß die Vermutungen hand, daß es sich tatsächlich um einen Selbstmord handele. Er selbst fuhr mit dem Auto nach Třebitz.

Michálek hatte die Ermordete, die die Tochter eines Oberlehrers i. P. in Znaim war, heuer mit Hilfe eines Anvertrates geheiratet und mit ihr

einen Vertrag geschlossen, demzufolge im Todesfalle einer den anderen beerben sollte. Seine Frau war nämlich im Besitze von fast einer halben Million Kč.

Nach der Obduktion der Leiche, die Donnerstag nachmittags stattfand, wurde Michálek, der ein volles Geständnis abgelegt hatte, verhaftet und dem Kreisgericht in Zglatz eingeliefert, wo er sich vor dem Schwurgericht für seine Tat zu verantworten haben wird.

deutschen Rektorats. Nach der Ansprache eines Studenten zerstreuten sie sich angeleitet der anrückenden Polizei.

### Fabriksbrand in Altona

Altona, 17. Mai. Mittwoch, kurz nach 21 Uhr 30 ist in der Parfümerie- und Seifenfabrik von Dralle in Altona ein Großfeuer ausgebrochen, das Donnerstag gegen 1 Uhr gelöscht war. Die beiden oberen Stockwerke des Fabrikationsgebäudes sind völlig ausgebrannt. Es handelt sich um das Flaschenlager, wo Kisten, Verpackungsmaterial und mit Stroh umhüllte Flaschen im Brand geraten waren. Die Laboratorien und Abteilungen mit sprühhaltigen Reinigungsmitteln und ähnlichen Fabrikaten blieben vom Feuer verschont. Die Entstehungsurache konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

### Unwetter in Italien

Mailand, 17. Mai. Am Mittwoch richteten Sturm und Wollenbruch in der Gegend von Novara im nördlichen Italien große Schäden an. Die Reis- und Getreidefelder sind weithin in einen See verwandelt. Viele tiefliegende Ortschaften sind vom Wasser völlig eingeschlossen. Häuser und Ställe stehen bis zur Hälfte im Wasser. Auf der Straße Novara—Varallo wurde auf 500 Meter der Bahndamm völlig zerstört. Alle Gebirgszüge führen Hochwasser und haben an den umliegenden Straßen und Feldern große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Brücken sind fortgeschwemmt. Militär, Polizei und Pioniere sind aufgeboten, um der Bevölkerung die erste Hilfe zu leisten. In Treviso wurde ein Kind, in der Nähe von Bergamo ein junger Viehhüter vom Blitz erschlagen. Der Sachschaden wird auf rund vier bis fünf Millionen geschätzt.

### Eisberge

Boston, 17. Mai. Das Küstenwachtschiff „Nedosa“ berichtet, daß es in der Nähe des Grand Bank-Hafens (Neufundland) in der Nähe der Schiffsfahrwege nicht weniger als 74 große Eisberge gesichtet habe. Ferner wurden unter der Meeresoberfläche Eisberge und große Stücke von Treibeis beobachtet. Den Schiffen ist angeraten worden, mit verminderter Geschwindigkeit zu fahren und doppelte Ausguckposten einzurichten, bis sie die Gefahrenzone hinter sich haben.

Die „Rassen“-Frage. Ferdinand Bruckner hat ein Schauspiel geschrieben, das er „Die Rassen“ genannt hat und in dem er sich mit dem Nationalsozialismus und den unenschlichen Auswirkungen seiner Theorien auseinandersetzt. Es ist ein Stück, das die Dinge ein wenig zu persönlich, auch ein wenig zu sentimental und nicht konsequent genug sieht, man könnte immerhin einwenden, daß gegen das Reich des Herrn Hitler weit bewußtere und schärfere Dinge zu sagen wären. Aber auch so gefällt es — wenn wohl — dem deutschen Gesandten nicht! Dieser Gesandte hat nämlich nicht nur die Aufgabe, die Interessen seines Landes bei uns zu vertreten, er muß sich auch die Aufgabe an, das Kunstleben der Republik nach den Gesetzen des braunen Aufbruchs zu korrigieren. Sein Kampf gegen die „Rassen“ ist nicht erfolglos gewesen. Sein Werk war es, daß das Stück im „Prager Deutschen Theater“ keine Heimat fand. Und als trotzdem fast die „Gefahr“ der Aufführung drohte, kam das erlösende Verbot der Behörden —. Aber was ein Gesandter kann, muß ein sächlicher Konsul auch zu erreichen verstehen. Dieser Konsul sitzt in Brünn. Sein Einfluß scheint mächtig zu sein, denn das Brünnener Deutsche Theater war seinerzeit freiwillig von seinem Aufführungsbrecht zurückgetreten. Worauf die „Jungjüdische Bühne“ dem Hasver der Bühne in der Tschechoslowakei eine Stätte gewährte. „Die Rassen“, die so hegerisch sind, die Wahrheit über den unglücklichen Menschen- und Seelenmord im neuen Deutschland anzudeuten — sie in all' ihrer Kraßheit zu schildern, dazu wird ja kein Griffel hart genug sein — wurden endlich gestartet. Die „Jungjüdische Bühne“ brachte das Stück mit dem Eifer und der mitlebenden Intenität heraus, mit der junge Menschen Theater zu spielen pflegen, ein ausverkauftes Haus ging mit solchem Enthusiasmus mit, daß die Aufführung ein Senerfolg zu werden versprach —. Versprach, aber nicht geworden ist! Denn die Brünnener Polizeidirektion hat die weitere Aufführung der „Rassen“ untersagt. Wie man erzählt, auf wiederholte Interventionen des deutschen Konsuls hin. Wir verstehen gewiß, daß der deutsche Gesandte, daß der deutsche Konsul versuchen, was in ihren Kräften steht, um die Wahrheit über Deutschland zu ermitteln und zu vernebeln. Die Auftraggeber dotieren die repräsentativen Posten schließlich nicht umsonst. Wir verstehen zur Not auch, daß die Herren sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen. Nur eins verstehen wir nicht ganz; daß sie bei diesen Bemühungen auch Erfolg haben. Wo es doch das Nächstliegende wäre, den Herren unter höflichen Verbeugungen ihre Garderobe übergeben zu lassen!

### Lied eines Saararbeiters

Schwarz ist die Kohle in der Saar  
Und braun die deutsche Erde.  
Ich bleibe Deutscher immerdar  
Doch ist auch ohne Hitler wahr,  
Doch nicht in seinem Reich.

Schwarz ist die Kohle in der Saar  
Ich weih den Schatz zu heben.  
Wenn ich schon in die Grube fahr,  
Will ich dafür nicht immerdar  
Als brauner Sklave leben.

Schwarz ist die Kohle in der Saar  
Und schwarz sind meine Hände.  
Mein Leib ist immer in Gefahr.  
Ich will nicht, daß der tolle Narr  
Auch meine Ehre schände.

Schwarz ist die Kohle in der Saar  
Ich will sie gerne fördern,  
Will schuften, schinden Jahr für Jahr  
Wenn ich mich nur davor bewahr,  
Beherrscht zu sein von Mördern.

Schwarz ist die Kohle in der Saar  
Und braun der größte Schwindel,  
Ich bleibe Deutscher immerdar,  
Beschützt nur die deutsche Saar  
Vor diesem Mordgesindel.

Ring.

Zum Rektor der Prager deutschen Technischen Hochschule wurde Prof. Dr. Wilhelm Gintl wiedergewählt.

Handgranaten vor dem Wilson-Bahnhof. Gestern früh fand Polizei auf einer Bank im Stadtpark vor dem Wilsonbahnhof in Prag zwei Handgranaten. Unter Aufsicht von Offizieren wurde der ungewöhnliche Fund fortgeschafft. Die Polizei forschte nach der Person, welche die Granaten, anscheinend in einer in der Nähe gefundenen Einkaufstasche, liegen gelassen hatte.

Auspeisung karpatorussischer Kinder. Aus Ungarn wird berichtet: Im Frühling des heurigen Jahres hat in der Zeit, wo die Eltern der armen Kinder von Böhmen wohnen während des ganzen Tages auf den Feldern arbeiten, das Tschechoslowakische Rotkreuz eine Suppenaktion durchgeführt. Es sind 42 Küchen in Betrieb, die 3195 Kinder versorgen. Jedes Kind erhält einen halben Liter Suppe und ein ¼ Kilogramm Brot täglich. Die Verköstigungsaktion wird 6 bis 8 Wochen dauern.

Oh Ringel! In einer mondainen reichsdeutschen Zeitschrift, die sich mit eleganter Erotik und gut bezahlten Damenunterwäsche-Anseraten, nebenbei auch ein wenig mit gleichgeschalteter, neudeutscher „Sozialismus“ beschäftigt, befindet sich ein Anserat für einen Badeanzug „Venus“, ein Anserat, das mit einem Propaganda-gedicht von Joachim Ringelbach geschmückt ist. Die deutschen Dichter, die in der braunen Kultur verkommen und sich völlig gehandicapt fühlen, sind also bereits auf die Verfabrikation für Damenunterwäsche-Anserate herabgesunken. Ein Kulturbild, das man nicht mehr zu kometieren braucht.

Das Wetter. Im Südosten und Osten des Staates hat es sich erneut bedeutend erwärmt. Auch in Wärdern wurden gestern vereinzelt 25 Grad Celsius verzeichnet. Demgegenüber bringt in Völsheim ein von Westen her kommendes Luftseil ein; dabei ist strichweise etwas Regen gefallen. Aus der Umgebung des böhmisch-mährischen Hügellandes werden Gewitter gemeldet. — Was für ein Liebes Wetter heute: Im Westen des Staates veränderliche Bewölkung, ohne größere Niederschläge, etwas kühler, Westwind. In den mittleren Teilen des Staates stärkere Bewölkung und strichweise Regen und eigne, mäßig warm. Im Osten keine wesentliche Veränderung.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Samstag.

Prag: Sender L.: 6.00 Gymnastik, 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.35 Arbeitsmarktbericht, 16.00 Rundfunk für erwachsene Jugend, 17.50 Schallplatten, 18.05 Deutsche Sendung: Jugendstunde, 18.55 Deutsche Nachrichten, 19.10 Juan Sui: Musiksituationen, Hörspiel, 22.15 Schallplatten. — Sender St.: 15.10 Deutsche Sendung: Mädchenlieder, 15.50 Deutsche Nachrichten. — Brünn: 11.05 Vormittagskonzert, 17.45 Deutsche Sendung: Durchs Lied vom Herzen. — Mähr.-Ostmark: 18.25 Lieberstunde. — Kaskau: 18.00 Kammermusik, 18.50 Mendelssohn-Bartholdy. — Berlin: 16.00 Punter Nachmittags. — Breslau: 20.25 Musik aus Operetten, 21.15 Unterhaltungskonzert. — Frankfurt: 19.00 Virtuose Cello-Musik. — Königsberg: 19.15 Italienische Violinmusik. — Königsweiserhäuser: 18.25 Brahms: Liebesliederwalzer. — Kopenhagen: 22.15 Operettenmusik. — München: 20.10 Carl Maria Weber-Konzert. — Wien: 16.05 Mandolinenkonzert, 20.05 Land des Lächelns, Operette von Lehár.

Eine italienische Oper in unserem Rundfunk. Am 6. Juni um 20.45 Uhr überträgt der Prager Sender aus Rom die lyrische Oper „Fedora“ von Giordano. Die vollendete Opernaufführung wurde schon von verschiedenen europäischen Sendern mit großem Erfolg übertragen.

Die nördlichste Radiostation der Welt. Donnerstag wurde feierlich die nördlichste Radiostation der Welt in Wadsö eröffnet.

Die stärkste Radiostation der Welt in Cincinnati wurde vom Präsidenten Roosevelt in diesen Tagen durch Drücken auf einen elektrischen Knopf in Betrieb gesetzt. Allein der Bau dieses riesigen Senders kostete über eine halbe Million Dollars.

## Tagesneuigkeiten

### Grauen in Mons

Neue Explosionen — 20 Bergarbeiter eingeschlossen.

Brüssel, 17. Mai. Im Kohlenrevier von Mons hat sich in der Kohlengrube von Baturages eine neue schwere Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann, der der Rettungsmannschaft für die bei der Katastrophe vom Dienstagabend verschütteten Arbeiter angehörte, erschien mit allen Anzeichen des Entsetzens an der Oberfläche und berichtete, daß an genau derselben Stelle, an der sich die Katastrophe am Dienstag ereignet hatte, eine neue Explosion erfolgt ist, durch die eine Rettungsmannschaft von 20 Arbeitern und Ingenieuren verschüttet wurde. Ueber das Schicksal der Eingeschlossenen ist noch nichts bekannt.

Brüssel, 17. Mai. Von den etwa 20 Bergleuten, die bei den Rettungsarbeiten für die Opfer des Grubenunglücks vom Dienstagabend durch eine neue Schlagwetterexplosion verschüttet wurden, konnten sechs lebend geborgen werden. Die Verletzten waren jedoch so schwach, daß von ihnen Auskünfte über das Schicksal der übrigen Verschütteten nicht zu erlangen waren.

### Weitere 15 Opfer!

Brüssel, 17. Mai. Nach den letzten Nachrichten aus dem Kohlenrevier von Mons sind noch 15 Opfer des zweiten Schlagwetterexplosion in der Grube eingeschlossen. Man befürchtet, daß eine Rettung der Verunglückten nicht mehr möglich sein wird. Die sechs Bergleute, die aus dem verschütteten Schacht geborgen werden konnten, haben schwere Rauchvergiftungen davongetragen und konnten noch nicht vernommen werden.

Der Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Czoch hat anlässlich der Katastrophe in der Grube Baturages in Belgien an den belgischen Minister für Industrie und Arbeit M. F. van Cauwelaert ein Teleogramm gerichtet.

### Glückliches Ende eines Unglücks

Kattowik, 17. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich auf der Hillebrand-Grube in Antonienhütte am Dienstag ein Gebirgserschlag, durch den eine Strecke von etwa 40 Meter Länge zu Bruch ging. 18 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Nach zweitägiger aufopferungsvoller Arbeit gelang es der Rettungsmannschaft, an die abgeschnittenen Bergleute heranzukommen und sie alle unverletzt zu bergen.

### Wieder Zugunglück in Deutschland

Sechs Tote, zehn Schwerverletzte

Karlsruhe, 17. Mai. Donnerstag morgen gegen 6.30 Uhr fuhr im Bahnhof Pforzheim eine Rangierlokomotive dem einfahrenden Personenzug 2302 Mühlacker—Pforzheim in die Flanke. Dabei wurden drei Personenwagen aufgerissen, ein weiterer stark beschädigt. Durch den Zusammenstoß wurden vier Reisende getötet und, soweit bisher festgestellt wurde, zehn Personen schwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Anzahl Leichtverletzte.

Alsbald nach dem Unfall trafen mehrere Kratze und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleistung ein. Die Verletzten wurden teils mit Krankenautos, teils mit den sonst reichlich zur Verfügung stehenden Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht, einige der Leichtverletzten unmittelbar in ihre Wohnungen. Der Sachschaden ist nicht unerheblich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Pforzheim, 17. Mai. Von den bei dem Eisenbahnunglück Schwerverletzten sind zwei weitere Reisende im Krankenhaus ge-

storben. Das Unglück hat somit sechs Tote und vier Verletzte gefordert.

Werden, 17. Mai. Wie wir noch zu dem Eisenbahnunglück bei Langwedel erfahren, sind von den Verletzten, die sich im Werbener Krankenhaus befinden, sieben außer Lebensgefahr. Der Kaufmann Poludzin, der mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert wurde, hat eine verhältnismäßig gute Nacht gehabt. Die Ärzte sind voller Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Die Leichen des Lokomotivführers und des Heizers konnten in der letzten Nacht geborgen werden. Die Aufräumarbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß die Strecke wieder befahren werden kann.

### Untersuchung gegen Mittelschüler

wegen antistaatlicher Tätigkeit

Selbstmord eines Mittelschuldirektors

An zwei Prager tschechischen Mittelschulen wird seit einigen Tagen eine polizeiliche Untersuchung geführt, die dadurch hervorgerufen wurde, daß man bei einigen Schülern hektographierte Flugzettel mit antistaatlicher Tendenz fand. Der Direktor der Mittelschule in der Gerstengasse, wo die Flugzettel zuerst aufgefunden, überließ die Untersuchung der Polizei, welche eine Anzahl von Schülern verhörte und feststellte, daß die Agitation von einem Schüler der sechsten Klasse, dem 21-jährigen Sohn eines Launer Pensionisten geleitet wurde. Der Schüler, der übrigens schon dreimal Klassen wiederholen mußte, wurde verhaftet. Gegen andere wird die Untersuchung auf freiem Fuß geführt. Weiters wurde erhoben, daß auch Schüler der Anstalt in der Klemenčová in Verbindung mit dem Verhafteten standen.

Tragisch wirkt es, daß der Direktor der Anstalt in der Klemenčová, Dr. Rón, auf die Nachricht von der geheimen Tätigkeit einiger seiner Schüler einen Nervenzusammenbruch erlitt und in diesem Zustand Selbstmord verübte, indem er aus seiner im dritten Stock der Schule gelegenen Wohnung auf die Straße sprang.

### Haftbefehl gegen Fürst Windischgrätz

wegen Betrug

Budapest, 17. Mai. (DPA.) Gegen den aus der ungarischen Krankenversicherungsaffäre bekannten Fürsten Ludwig Windischgrätz ist von der Budapester Stadthauptmannschaft ein Haftbefehl erlassen worden, da gegen ihn der begründete Verdacht bestehe, im Sommer 1930 zum Schaden des Wiener Geldverleihers Josef Kohn Betrug begangen zu haben. Windischgrätz weilt unbekannt in Aufenthalts im Auslande.

### Tschechische Studentendemonstrationen

Linke Studenten gegen Faschisten.

Der in den Händen der rechtsstehenden Studenten befindliche tschechische Studentenverband veranstaltete gestern im tschechischen histologischen Institut eine Kundgebung zur Frage des Karolinums. Referenten waren die Professoren Hamšil, Birnbaum und Bojzidek. Zu Beginn der Versammlung verlangten sozialistische Hochschüler das Wort, welches ihnen jedoch nicht erteilt wurde. Daraufhin verließen die Sozialisten unter demonstrativen Rufen den Saal. Vor dem Gebäude kam es zu einem Wortgeplänkel mit Faschisten, welches zu einer Kränzelei ausartete, als ein kommunistischer Redner zu sprechen versuchte. Die Polizei griff ein und drängte die Studenten ab. Nachdem im Saal noch der Rektor der tschechischen Universität Domin gesprochen hatte, zogen die Nationalisten, ungefähr 700 an der Zahl, erst zum Gewerkschaftshaus auf dem Bergstein, wo sie eine Weile brüllten, und hierauf zur deutschen Technischen und zum Karolinum. Schließlich versammelten sie sich im Hofe des Gebäudes vor den Fenstern des



# PRAGER ZEITUNG

## Drei Großbanken gegen ihre Angestellten

Union, Českomoravská und Länderbank lehnen Minimalforderungen ab.

Protokollversammlung des Bankbeamtenverbandes.

Prag, 17. Mai. Gestern fand im Volkshaus (Vidovův Dům) eine große, vom Verband der Bank- und Sparkassenbeamten einberufene Protokollversammlung statt, die sich mit den neuerlichen angestelltenfeindlichen Aktionen dreier Großbanken befaßte. Die Direktoren der Union, Českomoravská und Länderbank haben die von den Betriebsausschüssen vorgelegten lebenswichtigen Forderungen der Angestellten abgelehnt. Das bedeutet, daß nach dem radikal durchgeführten weitgehenden Gehalts- und Personalabbau eine weitere Verschlechterung der Existenzgrundlage der Beamten und Stenisten eintreten soll und die Forderungen insbesondere nicht gewillt sind, selbst die mehr als bescheidene Erhöhung der Subalternen auf einstmals höhere Posten zu stellen. Es ist...

sein Kollektivvertrag abzuschließen, seine Einreichung in das Schema durchgeführt und in diesem Jahr auch feineres Advancement...

vorgenommen werden. Diese Haltung der drei Banken hat natürlich große Erbitterung hervorgerufen und wirnt die Organisationen zur nachdrücklichsten Gegenwehr.

Nachdem Verbandsobmann Genosse Walschak die Versammlung mit einer kurzen Einleitungsansprache eröffnete, erläuterte als erster Redner Dr. Nepp (Českomoravská) einen eingehenden Bericht über die Situation. Er betonte, daß das Programm der Angestelltenvertreter, das als äußerst bescheiden zu bezeichnen sei, den Banken keinen nennenswerten Mehraufwand auferlegt. Es ist eben deshalb unverstehbar, daß die kategorische Ablehnung der Forderungen die Betonung eines prinzipiellen Standpunktes bedeutet, nämlich einer Personalpolitik der „freien Hand“ wie sie verschiedenen Bankherren als Ideal vorkommt. Deshalb die Ablehnung jeder Kollektivvertraglichen Bindung seitens der Direktoren, darum auch die Ignorierung der berechtigten Minimalforderungen des subalternen Personals. Als offensichtliche Provokation muß die Art empfunden werden, wie die Banken auf der anderen Seite den höheren Funktionären entgegenkommen.

Der Leitungsapparat der Českomoravská kostet 3. B. immer noch drei Millionen Kč

und auch über die Zulassung der Funktionäre in den anderen Banken wäre mancher zu sagen. Selbst der Pensionssatz ist nicht sicher vor allerlei Unternehmungen der Gewaltigen. So konnte sich z. B. ein Direktor...

nach achtjähriger Tätigkeit Ruhegehälter von 170.000 Kč jährlich

sichern, ein anderer dieser verdienstvollen Herren gar eine Pension von 240.000 Kč. Man vergleiche damit die ganz unzureichende Altersversorgung so vieler vorzeitig pensionierter Subalternen. Aber auch auf anderen Gebieten macht sich in zunehmendem Maße die Tendenz geltend, in rücksichtsloser Weise aus den Arbeitnehmern herauszuwickeln, was sich eben herauspressen läßt. Dr. Nepp besprach dann eingehend Punkt für Punkt die Forderungen der Beamtenchaft (Kollektivvertrag, Einreichung ins Schema, Vorrückung und Einbeziehung der Vertragsbeamten in das Schema), Unter allgemeinem Beifall erklärte der Referent, daß die Beamtenchaft entschlossen sei, den ihr aufgezwungenen Kampf durchzuführen.

In tschechischer Sprache sprach dann als zweiter Referent Herr Kubec (Länderbank) der den ungeheuren sozialen Druck betonte, dem heute alle Arbeitenden unterworfen sind. Er befaßte sich mit den sozialen Mißverhältnissen im Bankwesen überhaupt und illustrierte sie durch Beispiele aus der Wirtschaft der Länderbank. (Funktionärverträge, Pensionverhältnisse, Heberhändelarbeit). U. a. wies der Referent auf den Mißstand der sogenannten „Poloniere“ hin, die monatelang ohne Entlohnung Dienst machen und dann für 500 bis 600 Kč arbeiten müssen. Unter diesen Ausgeburteten sind oft hochqualifizierte Kräfte. Nach diesem Referat überbrachten Vertreter der Agrarbank und Anglo-bank die Grüße und die Erklärung absoluter Solidarität mit den um ihr Recht kämpfenden Kollegen. Sodann nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, die in nachdrücklicher Weise vor der gesamten Öffentlichkeit Verantwortung gegen das rücksichtslose und unsoziale Vorgehen der Bankdirektion einlegt und den Willen zur Abwehr zum Ausdruck bringt.

## Töbliches Unglück vor der Hauptpost

Auto überfährt Radfahrer.

Gestern gegen 5 Uhr früh stieß ein Auto der bekannten Fischhandlung Bahša den 31-jährigen Zimmerer Josef Ganz, der auf einem Fahrrad durch die Heinrichsstraße kam, nieder. Ganz wurde schwerverletzt auf die Klinik Prof. Jirasek gebracht. Sein Zustand wird für hoffnungslos gehalten.

## Verbotene Hittlerliteratur im Städt. Lesesaal.

Die Leipziger Zeitschrift „Die Neue Literatur“, die das deutsche Schrifttum böllisch erneuern hilft, ist vom Prager Innenministerium mit Zustimmung des Außenministeriums bis zum 1. Jänner 1935 in der Tschechoslowakei verboten. Dieses Verbot benutzt die Zeitschrift zur Behauptung, daß man in ihren Seiten niemals etwas finden konnte...

...was den tschechoslowakischen Staat und seine Regierung bedrohte oder beleidigen konnte“.

Es ist also der Geist der „Neuen Literatur“, den man fürchtet und dessen Eindringen man verhindern möchte. Aber dieser Geist hat Flügel und fliegt über Manern und läßt sich durch Schlösser und Verhaue nicht aufhalten. Die Macht der Juden in Prag kann nicht so groß sein, daß das tschechische Außen- und Innenministerium dauernd nach ihrer Pfeife tanzen müßte. Wir sind sicher, daß auch die Tschechen noch erkennen werden, daß eine ruhige, offene und ehrliche Zusammenarbeit mit ihrem deutschen Nachbarn für sie besser und fruchtbarer ist als die Judenmetscherei, in die sie sich einmischen verblendet und willig fügen.“

Die Zeitschrift dieser bornierten Freiwörter, die wie anfangs zitiert, längst durch Innen- und Außenministerium bis zum Jahre 1935 verboten ist, läßt sich wie sie selber sagt, „durch Schlösser und Verhaue“ nicht aufhalten. Sie erscheint samt ihrem „Geist“ ruhig weiter und liegt in der städtischen Lesehalle Prags öffentlich auf. Es wäre durchaus im Interesse der Lesesaalbesucher, wenn aus dem Reigen der gleichgeschalteten deutschen Literaturzeitschriften eine verschwände, und durch eine der nicht gleichgeschalteten deutschen Zeitschriften, von denen man sehr wertvolle immer noch vernimmt, ersetzt würde.

### VORANZEIGE:

## Soldat der Revolution

Koloman Wallisch

Eine volkstümliche Darstellung seines Lebens, seiner Kämpfe, seines heldenmütigen Sterbens

von Paul Keri

Erscheint demnächst! Bestellungen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13

## Gerichtssaal

### Rüchternes Ende einer Pressensensation

„Matat Prager Gangster“ entpuppt sich als fingierter Heberfall.

Prag, 17. Mai. Es ist kaum einen Monat her, daß die heilige Sensationspresse in dreipaltigen Titeln ihren Lesern eine erschreckliche Nachricht aufstülpte. „Prager Gangster an der Arbeit“ war noch der jahmte Titel. Und dann folgte eine entsprechend fette Schilderung, wie der 21-jährige Hellner Prokop Wiedemann auf der Kleinfeste von seiner Quartierfrau Nohout „in bestimmungslosem Zustande, mit einem Anedel im Munde und blutigen Verletzungen an Kopf, Hals und Armen“ aufgefunden worden sei. Der Arzmitte sei erst nach längeren Bemühungen wieder zu sich gekommen. Darauf bezichtigte er seinen Kameraden Ottomar S. des räuberischen Heberfalles.

Die Polizei nahm Ottomar S. nach kurzer Zeit fest und wieder gab es eine Sensation: „Der Prager Gangster festgenommen.“ Während aber noch die Camelots diesen Schlagler audrieten, hatte schon der „Heberfallene“ auf der Polizeidirektion das Geständnis abgelegt, daß der „Gangster“ Ottomar S. unschuldig sei und er, Wiedemann, den ganzen Heberfall nur fingiert habe. Die Polizei glaubte ursprünglich völlig der Behauptung Wiedemanns, daß Ottomar S. an der Wohnungstüre angeläutet habe, als Wiedemann allein zu Hause war, ihn beim Leffnen der Türe überfallen und mit Dieben und Stichen übel zugerichtet habe. Dann habe er ihn gefesselt und gefesselt und der Quartierwirtin aus der Kommode 150 Kč gestohlen. Auch die Spargbüchse einer Internierin der Frau Nohout mit einem Inhalt von 130 Kč habe er mitgehen lassen. Die Befuldigung gegen Ottomar S. war so glaubhaft vorgebracht worden, daß die Polizei dessen entristeten Anschuldsbeteuerungen vorerst keinen Glauben schenkte. Erst als er einen absolut sicheren Mißweis erbrachte, nahm man den Angez. Wiedemann ins Kreuzverhör. Und siehe da — die Widersprüche in seinen Aussagen häuften sich mehr und mehr und schließlich legte er ein volles Geständnis ab.

Wiedemann selbst hatte die Spargbüchsen der beiden Frauen entwendet und dann im Keller versteckt. Wiedemann selbst hatte sich dann mit einem Rasiermesser Schnittwunden zugefügt und sich mit einem Fleischhacker erliche Beulen im Gesicht fabriziert. Wiedemann selbst hat sich schließlich einen Anedel in den Mund gesteckt und sich, so gut es gehen wollte, gefesselt. Er hat den räuberischen Heberfall vorgekauft, um — nicht zum Militär zu kommen! Wie sich der junge Mann das eigentlich vorgestellt hat, ist ein Rätsel. Er stand vor der zweiten Affentierung und wollte nicht einrücken. Er glaubte, durch Fingierung eines Heberfalles auf irgendeine rästelhafte Weise der Affentierung zu entgehen. Deshalb bezichtigte er skrupellos einen Kameraden eines Verbrochens, das diesen, wenn er nicht zufällig sein Miß hätte nachweisen können, vor die Geschworenen gebracht und auf viele Jahre hinter Schloß und Riegel gesetzt hätte.

Genie verlor er, vor dem Senat Josef des Verbrochens der fälschlichen Verzichtigung und der Heberfaltung des Diebstahls angeklagt, reichliche Tränen. Das half ihm aber wenig. Der Gerichtshof erkannte ihn im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn zu vier Monaten schweren Arbeitserkennung.

## Kunst und Wissen

### Die Walküre

Als zweiter Maifestspielabend und als zweiter Abend der zünftigen Gesamtauführung der „Nibelungen“ Tetralogie Richard Wagners wurde Mittwoch im Deutschen Theater die „Walküre“ aufgeführt. Aber nicht mit dem gleichen Glanz und Erfolg wie unlängst das „Rheingold“. Dem diesmal war sowohl im solistischen als auch im ensembelmäßigen Sinne nicht alles festspielmäßig geraten. Aber geraten wäre es gewesen, eine oder die andere Probe abzuhalten, um das musikalische Fundament der Oper nachzuprüfen, gar wo es sich um eine festspielmäßige Aufführung und eine Wiedergabe des Wertes mit Gästen handelte. Dabei muß rühmend festgehalten werden, daß Prof. Szelc seine „Walküre“ jetzt nicht nur ganz souverän beherrscht, sondern sie auch gläubig und leidenschaftlich gestaltet, mit hinreichendem Schwung in den großen Szenen des Wertes, und daß das Orchester seine große Aufgabe glänzend löst. Aber ohne einverständliche Probe mit Orchester und Solisten vermag auch der beste Dirigent nicht höchste Vollkommenheit zu erzielen. Als Wotan gastierte Kammerfänger Friedrich Schorr aus Berlin. Auch sein Walküren-Wotan ist durch jene darstellerischen und gesangsmäßigen Eigenschaften gekennzeichnet, die wir einem Abergötter-Wotan nachrühmen konnten: herrisches, selbstbewusstes Göttertum und vollkommene Beherrschung des Wagnerschen Sprechgesanges. Aber die Grenzen, die seiner nicht mehr jugendfrischen Stimme in der Höhe gesetzt sind, waren diesmal spürbarer als unlängst. Trotz allem sah und hörte man eine Leistung von größtem künstlerischen Format und härtester persönlicher Ausdruckskraft, die das zahlreiche erschienene Publikum zur Begeisterung zwang. Als zweiten Gast der Aufführung sah und hörte man als Stiegelmilch Fr. Eva Fischer, die diese Partie schon einmal bei uns gesungen hat; eine Sängerin, die darstellerisch schablonenhaft ist und stimmlich — bei ständiger unreiner Intonation — nicht recht befriedigt. Ein dritter Gast, Fr. Irene Holkan, unsere einzige Koloraturfängerin, war zur Verstärkung des Walküren-Ensembles herangezogen worden. Unter den heimischen Solisten hatte Fischer als Siegmund einen besonders guten Abend; er blendete nicht nur stimmlich, sondern ging auch darstellerisch aus sich heraus. Sehr schön sang Anderjen den Hunding und als tonedle Brühilde beehrte sich Frau Welter.

### Das reichsdeutsche Theater

kommt auf den Hund. Die Kassentrage ist eben so trostlos wie die künstlerischen Bilanzen. Bühnen, die zum Beispiel einst künstlerisch ionangebend im Theaterbetrieb Berlins waren, spielen heute Groschenstücke und veraltete Operetten. Die „nationalen Dramatiker“ die „aufgebrochenen Geister einer neuen Zeit“, haben sich, bis auf ganz wenige Ausnahmen, als läppliche Arien, als dilettantische Gefühlskammerer erwiesen. So ist die Situation im Augenblick. Und wie wird es werden? Noch schlimmer.

Das Reichskabinett hat am Dienstag das neue Theatergesetz verabschiedet. Nach ihm werden die deutschen Theater „zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgabe unter Führung des Propagandaministeriums zusammengefaßt“ werden.

Das sagt alles. Die deutschen Bühnen werden in Zukunft nicht mehr aufführen können, was nicht den alleinseligmachenden Stempel der Parteibonzookratie erhält. Nicht das künstlerische Können, sondern das Parteimitgliedsbuch wird die Voraussetzung dramatischer Erfolge sein.

Bisher waren die Theaterdirektoren wenigstens theoretisch in der Lage, auch nach dem Talent zu fragen. Damit ist es jetzt vorbei. Jetzt kommen die Datenkreuz-Dramatiker in Reinkultur.

Dichterbände des Zauberverbandes deutscher Schriftsteller. Der Zauberverband deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei veranstaltet in Gemeindefaß mit den literarisch-künstlerischen Vereinen „Concordia“, „Literarisch-künstlerischer Verein“, „Auld deutscher Schriftstellerinnen“ und „La Scène“ zwei weitere Dichterbände. Am 25. liegt in der „Aranea“ Alfred Wolfenstein aus eigenen Werken und am 30. Mai, ebenfalls in der „Aranea“, Silde Maria Aras, gleichfalls aus eigenen Werken. Bisher haben die fünf genannten Vereine bereits drei Dichterbände veranstaltet. Die Veranstaltungen werden im Herbst fortgesetzt werden.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, den 18. Mai, abends halb 7 Uhr: „Siegfried“, Gastspiel Kammerfänger Bifor, Ringelblum III, D. 1. — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Blume von Hawaii“, D. 1. — Sonntag, 6 Uhr: „Götterdämmerung“, Wagner-Insula IV, Gastspiel Kammerfänger Gottlieb Bifor, C. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8 Uhr: „Rigo von Montparnasse“. Sonntag, 3 Uhr: „Die Insel“, 8 Uhr: „Straßenmusik“.

## Vorträge

### Benes als Staatsmann

Vortrag des Gesandten Fierlinger.

Anlässlich des fünfzigsten Geburtstages des Außenministers Dr. Benes hielt der tschechoslowakische Gesandte aus Wien, René Fierlinger, am 17. Mai im Sozialministerium der Tschechoslowakischen Republik einen Vortrag mit dem Thema „Dr. Benes als Staatsmann und die sozialen Gesichtspunkte seiner Politik“.

Der Redner führte zuerst an, daß die Umgebung, in der Benes aufgewachsen ist, schon die Grundlage seines Charakters und seiner Bestimmung gebildet hat.

Schon in seiner Jugend beschäftigte er sich mit Soziologie und Sozialismus, wozu er sich aber rein verstandes- und nicht gefühlsmäßig einstellte. Er stellte sich gegen die Theorien des reinen Materialismus und vor allem gegen den Kommunismus. Benes stellt die Demokratie über alles, da diese logischerweise auf evolutionärem Wege zur Lösung der sozialen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme führen soll. Dr. Benes bekämpft ganz entschieden die Idee des Ständes oder Korporativstaates, welche der modernen Gesellschaft keineswegs entspricht. Die Demokratie kann nur Strömungen gegenüber eventuell Eingeländnisse machen, die keineswegs antisozial sind und keine Verewaltung einer Nation, Klasse oder Gesellschafts-Klasse darstellen. Der Ansicht, daß vielleicht auch unser Staat der Welle des politischen Radikalismus nicht wird ausweichen können, stellt Benes die Tatsache gegenüber, wie sehr sich die Einstellung unseres Staates von den weit begrenzenden Staaten und Nationen unterscheidet. In den Dienst des Staatsgedankens müssen alle staatlichen Institutionen gestellt werden.

Die nationale Einstellung sieht Benes als die natürliche Entwicklung des demokratischen Systems an, er stellt sich jedoch gegen jeden überspannten Nationalismus ein und ist für die Gewährung der berechtigten Forderungen unserer Minderheiten. Redner spricht dann über die große Bedeutung der Zusammenarbeit von Masaryk und Benes nach der Revolution, über die Tätigkeit Benes auf der Friedenskonferenz, über seine Leistungen in den verschiedenen Kommissionen des Völkerbundes in Genf und über seine politische und kulturelle Einstellung zu Frankreich. Dann hebt der Referent noch die Bedeutung hervor, die Minister Benes der Kleinen Entente beimißt. Zum Schluss des Vortrages lenkt der Redner noch die Aufmerksamkeit auf die Heberzeugung Benes, daß die Entwicklung der Menschheit Fortschritt macht und daß in enger Verbindung damit auch die wirtschaftlichen und politischen Probleme einer Lösung entgegengeführt werden können. Die fortschreitende soziale Entwicklung sei das beste Mittel zur Heberbrückung der Klassenkämpfe. Das bedeutet aber gleichzeitig, daß die berechtigten Forderungen der Arbeiter und Kleinbauern erfüllt werden müssen und auf dieser Heberzeugung muß die Innen- und Außenpolitik des Staates aufgebaut werden. Der Abend wurde durch eine kurze Ansprache des Dozenten Dr. Chalupny über Benes als Soziologe beendet.

## Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. Pfingstfahrt nach Schkefeln (Ordner). Abfahrt am Samstag, den 19. Mai, Wilsonbahnhof, 14.38 Uhr, bis Reimk. Spätere Abg.: 17.11 (Denisbahnhof), 20.35 (Wilsonbahnhof).

### Jugendbewegung

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Pfingsten: Schkefelnfahrt. Zusammenkunft: 2 Uhr, Wilsonbahnhof, oder halb 5 Uhr, Denisbahnhof. Kosten: 20 bis 30 Kč. — Sturmfallentreffen: Zusammenkunft 2 Uhr, Wilsonbahnhof. Kosten: 50 bis 60 Kč. — Der Funktionärkurs findet heute nicht statt, sondern erst Donnerstag, den 24. Mai.

S. J. Sozialpolitische Sektion. Freitag, den 18. Mai, um halb 8 Uhr im Parteibüro in der Nationalstraße zweiter Einführungsvortrag in die Sozialpolitik. Erscheinen der Sozialfunktionäre ist Pflicht! Alle Mitglieder sind willkommen!

Jung- und Kolkalken versammeln sich zur Pfingstfahrt nach Westböhden am Samstag um 13 Uhr 30 Minuten am Wilsonbahnhof und sind am Dienstag um 18 Uhr wieder am Wilsonbahnhof zurück.

## Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag. Pfingsttour. 1. Gruppe: Abfahrt vom Masaryk-bahnhof um 17.20 Uhr. Fahrt nach Kalkenu. Hebernachtung. Wanderung Eger. — 2. Gruppe: Abfahrt vom Wilsonbahnhof um 11.56 Uhr. Fahrt nach Eger. Zusammenkunft mit der 1. Gruppe und gemeinsamer Wanderung und Besichtigung Egers, Franzensbad, Königswart, Marienbad und Tepi. Zusammenkunft immer eine halbe Stunde vor Abfahrt des Tages vor dem Bahnhof. Führer: Floz.

## Der Film

### Die Finanzen des Propagandaministers

Im Dritten Reich freischen sich durch die Bezüge aus den Prager Kinofallen immer wieder auf. Wenn es ihm einfallen sollte, Stinfbomben nach Prag zu schicken, würde man sie ihm vermutlich nicht bezahlen, um sie zum Mißvergnügen des Publikums öffentlich zum Waten zu bringen. Aber Filme, die weniger harmlos und noch weniger angenehm sind als solche — von Herrn Goebbels viel besser lieferbar — Ware läuft man ihm ab, um sie aufzuführen. Das neueste Ergebnis des ungeligen Handels ist ein Bildstreifen mit dem Titel „Die Finanzen des Großerzogs“, der angeblich nach einem Roman von Frank Heller gedreht ist, — aber wer auch nur eine Seite von diesem fixen Kriminalgeschichtenscheiterer gelesen hat, der weiß, daß er unmöglich etwas so Klumpes und Wohlloses wie die Handlung dieses Films zustandegebracht haben kann. Die Berufung auf Frank Heller ist eine Ausrede. Denn es handelt sich wieder einmal um eine Anhängung kumpfsümmiger Clownschätze und Mißgeschichten, die nach Weisungen der braunen Filmobrigkeit hergestellt, die Zuschauer verbroden und verblöden sollen. Herr Victor de Kowa als schabodrig-schmachtender Liebhaber in Uniform, Herr Rihman als alberner Koffierträger und eine ungeliebte blonde Dame (die vermutlich ein braunes Protektionsstudium) füllen die Rollen der traurigen Komödie aus.